

<b>Vorwort von Prof. Dr. Boris B. Quednow</b>	<b>8</b>
<b>1 Verwaiste Eltern</b>	<b>14</b>
<b>2 Vom Habenwollen zum Habenmüssen</b>	<b>28</b>
Der Schritt in die Unfreiheit	
<b>3 Von Dopamin und Diagnosekriterien</b>	<b>38</b>
Der Sucht auf der Spur	
<b>4 Gelegentlich, wöchentlich, täglich</b>	<b>50</b>
Wie Kokain in ein Leben dringt	
<b>5 Suchtgedächtnis und Erlaubnis gebende Gedanken</b>	<b>72</b>
Warum Rückfälle dazugehören	
<b>6 Existenzielle Krisen</b>	<b>88</b>
Warum Crack den Absturz ins Bodenlose garantiert	
<b>7 Ein Kartenhaus bricht zusammen</b>	<b>110</b>
Oder vom moralischen Kompass, der verloren geht, und von anderen Nebenwirkungen	
<b>8 Bangen und Hoffen</b>	<b>122</b>
Wenn Angehörige versuchen, das Unmögliche möglich zu machen	
<b>9 Scham, Stolz und Liebe</b>	<b>136</b>
Warum Beziehungen nichts nützen und trotzdem unverzichtbar bleiben	
<b>10 Von Optimismus, Tiefpunkten und Stigmatisierung</b>	<b>160</b>
Warum die Suchterkrankung schwer fassbar bleibt	
<b>11 Ursache von Sucht</b>	<b>180</b>
Weshalb die Frage nach dem Warum nicht weiterführt	

<b>12</b>	<b>Kreative Lösungen und Hilflosigkeit</b>	<b>192</b>
	Warum kontrollierter Konsum nicht funktionieren kann	
<b>13</b>	<b>Herkömmliche und neue Therapieansätze</b>	<b>208</b>
	Warum die Substanzforschung gefordert bleibt	
<b>14</b>	<b>Kokainsucht</b>	<b>230</b>
	Eine chronische Krankheit mit Todesfolge	
<b>15</b>	<b>Was Angehörige, Freundinnen, Experten und Politikerinnen tun können</b>	<b>236</b>
	Und warum Haltungsänderungen zur Entstigmatisierung beitragen	
 <b>Anhang</b>		
	<b>Quellen</b>	<b>251</b>
	<b>Anmerkungen</b>	<b>266</b>
	<b>Beratung für Angehörige</b>	<b>281</b>
	<b>Dank</b>	<b>284</b>
	<b>Biografie der Autorin</b>	<b>286</b>